

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
anßer der Sonn- und
Freitagstage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbänker'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Gp.,
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepplik, Ständegasse 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 18, R. Mosse, Eiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumbart, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einstel-
ligen Annonce kostet beim
einmaligen Einsetzen 1 fl.,
bei 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,
12, 15, 20, 25, 30, 35, 40,
45, 50, 60, 70, 80, 90, 100
kr. der Betrages 30 kr.

Nr. 159.

Hermannstadt, Mittwoch am 13. Juli 1881.

96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juli.
Indem die „Republique Française“ die österreichischen Ver-
hältnisse bespricht, sagt sie, Ungarn sei die Avantgarde
der österreichischen Monarchie in deren orientalischer Politik. Die Ungarn
drängen die österreichische Diplomatie, die commerciale Suprematie über
die untere Donau zu erlangen. Sie wollen ihren Einfluß in die bisher
von Rußland beherrschten Gegenden tragen, aber in Oesterreich gehen die
Dinge nicht so rasch wie in Ungarn. Den Beweis hierfür liefern die
Prager Unruhen. Wenn man bei Eintritt der Czaren in das Parlament
gar so laut die vollzogene Versöhnung verkündigen zu können glaubte, so
hat man sich damit etwas zu sehr beeilt. Der Antagonismus besteht fort
und ist für Oesterreich die Ursache der Schwächung in dem Momente,
wo alle Kräfte angespannt werden müßten, um die Kosten der in Aussicht
genommenen orientalischen Projecte tragen zu können. Oesterreich ist auf
der einen Seite erschlafft, auf der andern geschwächt.

Mit der unglücklichen Wendung der algerischen Dinge ist
Gambetta wieder in den Vordergrund getreten. Denn die öffentliche
Meinung Frankreichs schreibt die algerischen Unglücksfälle der „Auararchie“
in der Regierung zu und von Gambetta erwartet sie, daß er „regieren“
wüßte. Der Dictator selbst ist eifrig daran, seine Schlappe wieder gut
zu machen; er gründet neue Organe, wie das Journal „Paris“, und
alarmirt andererseits die Geister, indem er eine seiner Candidaturen nach
der andern, so jetzt die in Marseille, zurückzieht. Gleichzeitig sucht Gam-
betta sich nach Äußen zu empfehlen, denn so schreibt sein neues Blatt
anlässlich des Attentats auf Garfield: „In Frankreich hat die Theorie
der politischen Mordthat sich überlebt. Verbrechen, wie sie in Petersburg
und Washington verübt worden, sind als gemeine Verbrechen zu betrachten
und zu bestrafen. Wir verdammen deshalb ebenso entschieden das Ver-
brechen wie das Petersburger Attentat. Unsere Gefühle des Abscheus
sind heute doppelt so groß wegen der Sympathie, die Allen das Opfer
einflößte, das von Allen geachtet, sich von den untersten Stufen der Ge-
sellschaft zum höchsten Posten seines Landes erhoben hatte.“

Die Verurteilung Kochanoff's, früheren Gehilfen des russischen
Ministers des Innern, in die Commission zur Veränderung der Staats-
ausgaben, wird dahin gedeutet, daß diese Commission ihre Arbeiten rasch
betreiben soll. Die Verabreichung mehrerer Beamten der Gewehr- und
Pulverfabriken, die während des Dienstes bedeutendes Vermögen erworben,
steht bevor.

Eine Proclamation des Fürsten von Bulgarien,
zur baldigen Veröffentlichung bestimmt, zieht die Grundzüge des Regie-
rungsprogrammes für die bevorstehende Periode. Hauptpunkt: Erhebung
der Landesverwaltung auf europäischen Fuß, namentlich was die Rechts-
pflege betrifft. Wiederlegung der Behauptung, daß der Fürst ein Feind
der Verfassung sei; Verbürgung aller Bulgarien von der Constitution
gewährten Freiheiten.

Nachdem bekannt worden, daß das kaiserliche Patriarchat wegen
Verlaufs eines Klosters am Berge Athos mit der walachischen Geistlichkeit
in Unterhandlung tritt, langte griechischerseits ein sehr heftiger Protest
im Phanar ein. Außerdem fand man an den Mauern des Phanar Trop-
placate gegen die Person des Patriarchen und gegen das Patriarchats-
Personal.

Fortwährend langen zahlreiche emigrierende Muselmanen aus Bosnien,
Serbien, Plezna und Sophia in Adrianopel ein. Dieselben erklären, daß
der wachsende Haß der Bulgaren gegen die Muselmanen sie zur Aus-

wanderung zwingt. Die Wilajets-Regierung sah sich genöthigt, an die
Pforte um Instruktionen zu telegraphiren, was sie mit den Emigranten
thun solle.

Mehrere in diplomatischen Kreisen laut werdende Aeußerungen deuten
darauf hin, daß die Großmächte über die Nothwendigkeit des Verbleibens
des General-Gouverneurs in Di-Rumelien, Aleko Pascha, auf seinem
Posten einig sind und ihn selbst auch von dieser Nothwendigkeit überzeugt
haben. Speziell soll dazu ein Brief Gladstone's an Aleko Pascha mit
gewirkt haben. Es bestätigt sich, daß die Subscription für die geschädigten
Juden Südrumelien innerhalb des russischen Gebietes verboten wurde.
Ueber die Art, wie die Regierungs-Commission bei Abtragung der Ge-
schädigten verfährt, wird von Ruß aus sehr gellagt. Die Angaben der
Vertrauten werden von der Polizei bereits für zu hoch erklärt, von der
Commission werden die Entschädigungssummen heruntergedrückt, damit,
wie von dort geschrieben wird, nicht der ganze Umfang des begangenen
Verbrechens an die Öffentlichkeit komme.

Der von der „Pol. Corr.“ avisirte Depeschenwechsel zwischen der
Pforte und der osmanischen Provinzial-Regierung, welcher die bekann-
ten osmanischen Entrüstungs-Meetings gegen den Fürsten Alexander
von Bulgarien zum Gegenstande hatte, ist nicht ohne Wirkung geblieben.
Der osmanische Director des Innern Hec Kreschovitsch hat nämlich an
die Präfecten des Landes ein Circular mit der Aufforderung gerichtet,
alle nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, um die Veranstaltung wei-
terer Meetings über die Vorgänge in Bulgarien hintanzuhalten. In
der That hat seit der Promulgation dieses Circulars ein derartiges
Meeting in Di-Rumelien nicht mehr stattgefunden. — Aleko Pascha,
welcher bereits im Begriffe stand, aus Konstantinopel abzureisen, mußte
seinen Aufenthalt daselbst auf ausdrückliches Geheiß des Sultans ver-
längern, da Legation ihm noch einige Weisungen zu erteilen habe. Man
maakt sich in der osmanischen Hauptstadt darauf gefaßt, daß die dar-
selbst zur Erledigung zahlreicher Geschäfte dringende gewünschte Anwesen-
heit des General-Gouverneurs bei der bekannten Neigung des Sultans, der-
artige Anwesenheiten zu verzögern, wohl noch einen mehrtägigen Aufschub
erfahren werde.

Wie der „Pol. Corr.“ mit Bezugung auf die bereits signalisirten
Umtriebe in der ägyptischen Armee aus Alexandria gemeldet wird, sind
es namentlich drei Officiere der Garnison von Kairo, welche bei Gelegen-
heit der Besetzung vacanter Officiersstellen für sich das Besetzungsrecht
in Anspruch nahmen und dasselbe im Wege eines Compromisses mit
dem Kriegsminister erlangten. Diese und andere Vorfälle veranlassen
den Khebid zur Einderung eines Ministerrathes. Der Khebid er-
griff in demselben das Wort und sprach sich über die actuelle Sachlage
in sehr energischer Weise aus. Wie aus sicherer Quelle verlautet, sagte
der Khebid im Wesentlichen Folgendes: „Ich habe den Ministern ohne
Hintergedanken mein vollstes Vertrauen geschenkt, weil ich glaubte, daß
dies im Interesse des Landes gelegen sei. Ich habe ihnen Rathschlägen
stets Gehör geschenkt, in der Hoffnung, daß es ihrer Sorgfalt und
ihrem Eifer gelingen werde, die Kluge im Lande aufrechtzuerhalten und
die hierarchische Ordnung streng zu bewahren. Diese Hoffnungen haben
sich nicht erfüllt. Wenn die Minister behaupten, daß Alles gut gehe,
so habe ich von vertrauenswürdigen Personen erfahren und von den
Generalconjulen die Beweise erbracht erhalten, daß das Gegenteil wahr
ist. Ich will, daß alle beunruhigenden Gerüchte verstummen und daß
meine Befehle pünktlich ausgeführt werden.“ Sodann wendete er sich zu
dem Kriegsminister und erbot gegen denselben den Vorwurf, daß es
ihm an Energie gegenüber den Officieren der Armee fehle, daß er zum
Schaden der Disciplin ihnen Concessionen gemacht und durch Verhand-

lungen mit denselben seine Autorität compromittirt habe. Der Khebid
erklärte schließlich, daß er sich von nun an mit den Angelegenheiten der
Armee selbst befassen würde. Wie nachträglich verlautet, hat der Kriegs-
minister seine Demission gegeben.

Die Schweiz als Barometer der Revolution.

Wien, 10. Juli.
Die ältere unter uns lebende Generation erinnert sich noch lebhaft,
welche Bedeutung für die Dffnung des revolutionären Aeolushaushes
die an sich so unbedeutende und völlig machtlose Schweiz im Jahre 1847
hatte. Von ihr ging das Signal aus, welches die fürchterlichen politischen
Stürme entseffelte, die Europa seine neue und heute noch keineswegs
definitive Gestalt gegeben haben. Zugleich war die Tragödie des
Sonderbundkrieges ein Prototyp für die namenlose Klopffügigkeit und
Feigheit, mit welcher durchwegs die conservative Sache damals gegen den
an und für sich so machtlosen und verächtlichen Antagonisten der geheimen
Gesellschaft und des revolutionären Geistes verteidigt wurde.

Das Princip, welches seit 1848 so fast allgemeiner Herrschaft ge-
langt ist, hat sich in seiner heutigen Form ausgebildet, überlebt; es strebt
damach, sich in einer höheren Potenz zur Geltung zu bringen und zugleich
mit den trümmernhaften Resten der religiösen, socialen und monarchischen
Vergangenheit wie mit jedem Streben nach conservativer Reform radical
anzuräumen. Der Nihilismus in den Worten und Thaten, die wir von
ihm kennen, charakterisirt die neue Stufe der Revolution, auf die wir
uns vorzubereiten, gegen welche wir uns zu rüsten haben.

Abermals ist es die Schweiz, die — wie vor 44 Jahren — sich
ansieht, das verhängnißvolle Signal zu geben. Der Pariser „Monde“
läßt sich aus Genf über die Vorgänge berichten, welche wir als warnende
Vorzeichen der Dinge, die sich vorbereiten, betrachten müssen.

„Seit Monaten — so schreibt das französische Blatt — vollziehen
sich in der Schweiz Ereignisse, welche Zeugniß davon ablegen, welchen
außerordentlichen hohen Einfluß die Freimaurer-Propaganda nach jeder
Richtung auf die Schweizer Republik hat.
Wannge Anzeigen und namentlich die an Hofeort gerichteten Depeschen
lieferten den Beweis, daß in Genf ein Comité von russischen Nihilisten
wirkte, welches aus seinen Beziehungen zu den activen Mitgliedern dieser
Secte in Rußland kein Geheimniß macht. Verschiedene Indicien deuteten
an, wie groß die Comibenz der cantonalen und der Bundesbehörden gegen
diese Nihilisten ist. Der Bundesrath in Bern ließ ihre Anwesenheit in
der Schweiz ruhig geschehen, aber in Genf ging die Nachsicht der Regie-
rung noch viel weiter; die dortige Bevölkerung war nicht wenig erschauet,
bald nach der Hinrichtung der Kaiserinmörder in Petersburg eines Worgens
die Straßen ihrer Stadt mit Placaten zu Gunsten dieser Mörder bedeckt
zu finden. Das Erschaunen wuchs, als man sah, daß die Polizei das
Ansehen dieser Placate ruhig geschehen ließ, und es steigerte sich auf's
Höchste, als man erfuhr, daß der Wortlaut dieser Publicationen mit einem
der Staatsräthe vereinbart war.“

Der Staatsrath verschonte sich hinter der Ausrede, daß das Ju-
manitätsgefühl, welches in jenen Protesten zum Ausdruck gekommen sei,
in keiner Weise eine Billigung des Kaiserermordes enthalte.

Ungeachtet dieser schwächlichen Ausrede haben jene Placate, die von
mehreren politischen und literarischen Gesellschaften unterzeichnet waren,
einen so üblen Eindruck hervorgebracht, daß der Bundesrath es für klug
hielt, eine Untersuchung anzuordnen und den General-Procurator von
Genf mit derselben zu betrauen. Es wird dabei schwerlich viel zu Tage
gefordert werden; auch weigert sich der Genfer Staatsrath, seine Ein-
willigung dazu zu geben.

Fenilleton.

„Der ist es!“
Roman von Josephine Gräfin Schöwerin.
(23. Fortsetzung.)

Es war ihm zwar nicht gelungen, das ängstlich Forschende seines
Blicks und das Beden seiner Stimme so zu unterdrücken, daß der Beamte
seine seltsame Aeußerung nicht bemerkt hätte, aber dessen ungeachtet ant-
wortete derselbe nur mit geschäftlicher Höflichkeit: Er erinnerte sich sehr
wohl, daß Frau von Wildenbrud ein Billet nach Niederstraßen gelöst und
sich auch erkundigt habe, wann der Zug dort ankomme und wie lange er
sich aufhalte, worauf er, der Beamte, dann erwiderte, daß er nur zehn
Minuten Aufenthalt habe, bis der Zug in der Richtung nach hier durch-
passirt sei. Es sei ihm gleich aufgefallen, daß die gnädige Frau sich selbst
das Billet besorgt habe, was doch sonst stets der Herr Gemahl oder der
Diener zu thun pflege.

Zufuß hatte auf die letzten Worte nicht mehr hingehört, ihm klang
es nur: „Niederstraßen“ in den Ohren. So mußte er wenigstens die
Richtung, die Herrmannstadt einnahm, denn Niederstraßen lag bereits jenseits
der Theilung der Bahnschienen.

„So geben Sie mir ein Billet nach Niederstraßen,“ sagte er, und
zwei Minuten später saß er in die Ecke des Coupés gedrückt und wartete
mit Ungebuld auf den Pfiff der Locomotive. Ihn dünkte es, als gehe der
Zug heute langsamer denn je, als dauere es eine Ewigkeit, bis die nächste
und wieder die nächste Station erreicht war, und so fort und immer fort,
bis endlich der Ruf des Schaffners: „Niederstraßen, 6 Minuten Auf-
enthalt,“ ertönte. Zufuß sprang aus dem Wagen und drängte sich rasch
durch alle aus- und einsteigenden Menschen hindurch. Er hatte ja nur
sechs Minuten Zeit zu seinen Erkundigungen!

Der Beamte, der müde und schläfrig am Schalter stand, war sichtlich
zu keiner Auskunft geneigt. Er erklärte: er sähe sich die Leute, die Billets
lösten, nicht an, und Damen mit Kindern kämen auch oft genug, es wäre
ihm auch ganz gleichgültig, wozu sie reisten, er achte darauf nicht, er
thäte nur seine Pflicht, aber schließlich mochte ihm doch Zufuß' verhöferte
Miene auffallen, und er sagte, während er die Wartenden mit Billets
versah, es könne wohl sein, daß die Dame nach Verbach zurückgefahren
wäre, er glaube wohl, daß eine Dame mit einem kleinen Kinde, die mit
dem Nachmittagszuge angekommen, wieder ein Billet nach Verbach zurück
gelöst habe. Ein Gepäckträger, der eben einem neben Zufuß stehenden
Herrn die Reisetasche abnahm, nickte zustimmend.

„Ja, ja, so war es,“ sagte er zu Zufuß, „die Dame war sehr
eilig, nicht zu verspäten, ich besorgte ihr das Gepäc in dem andern Zug
hinüber und hob auch noch den Kleinen in's Coupé; sie meinte, sie sei
hier fremd und sei aus Versehen zu weit gefahren, sie müsse nach Verbach
wieder zurück.“

„Sie trug einen grauen Mantel und braunen Hut, nicht wahr?“
fragte Zufuß eifrig.

Der Mann zwack die Achseln. „Kann wohl gewesen sein, habe's
nicht gesehen,“ sagte er und ging mit dem inzwischen eingesammelten
Gepäc fort.

Zufuß fühlte sich wie gelähmt; er hatte geglaubt, ihr nachzuweilen,
und statt dessen hatte sich eine immer weitere Entfernung zwischen ihn und
sie gelegt. Sie hatte mit Achtsicht diesen Weg gewählt, um ihn irre zu
leiten und einen solchen Vorprung zu gewinnen, daß sein Versuch, sie zu
erreichen, erfolglos bleiben mußte.

„Wann geht der nächste Zug nach Verbach ab?“ fragte er tonlos.
„Zehn Uhr zwölf Minuten,“ lautete die kurze Antwort.
„Zehn Uhr waren es noch über zwei Stunden, so lange sollte er
warten, und sie immer weiter fortlassen, er wußte nicht wozu: Wenn
er sich ein Zubehör nahm — aber woher eins bekommen? Das neben
dem Stationsgebäude erbaute kleine Caféhaus versetzte sichtlich über keines,
und wenn auch — er kam damit kaum früher nach Verbach und mußte

dann doch dort auf den Zug warten. So entschloß er sich zu bleiben.
Es waren Stunden voll der peinlichsten Erwartung, voll irdischer
Unruhe, und dann kam der Zug und Zufuß fuhr ab und erreichte Verbach,
aber seine dort eingedungenen Erkundigungen waren gänzlich erfolglos.
Niemand mußte etwas von einer Dame mit einem Kinde, Niemand hatte
sie gesehen oder doch beachtet. Verbach war ein Knotenpunkt, an dem
mehrere Bahnhöfe zusammenliefen, so daß dort der Verkehr ein be-
deutender war und es leicht geschehen konnte, daß man die einzelnen
Fremden nicht beachtete. So hatte also Zufuß keine Vermuthung, ge-
schweige denn eine Sicherheit, wozu Herrmannstadt sich gewandt haben möchte.
Er konnte nur versuchen, hierhin und dorthin Nachforschungen anzustellen
und nach einer oder der andern Richtung zu reiten, um eine Spur von
ihr zu entdecken. Er telegraphirte an Herrn Feinmeyer nach Köln, da
es ihm, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch immerhin möglich dünkte,
daß sie dort, bei dem Menschen, die sich der Verlassenen schon einmal
angenommen hatten, zum zweiten Mal Rath und Beistand suchte; doch
auch dort wußte man nichts von Herrmannstadt. Zorn und Schmerz, tiefste
Empörung und heißeste Sehnsucht rangen in Zufuß, er dünkte sich in
einem Augenblick der Sünde gegen die Geliebte, der um ihre Verzeihung
zu flehen habe, während er im nächsten wieder sich selbst als der tief
Verleibte erkannte, den sein Weib, zum Lohn und Dank für seine grenzen-
lose Liebe, verlassen und verrathen, um den Besitz seines Kindes gebracht
hatte. Nur der eine Gedanke verließ ihn nicht, daß er nicht ruhen noch
rasten könne, bis er Weib und Kind wiedergesehen habe, daß er keinen
Weg unversucht lassen wolle, um sie zu entdecken. In einzelnen Augen-
blicken tauchte auch wieder die Möglichkeit vor ihm auf, daß Herrmannstadt
selbst ihre rasche That bereuen und zu ihm zurückkehren könne, dann aber
verwarf er sie von Neuem, wenn er der Lebensschafflichkeit und Energie
ihres Charakters gedachte: was sie einmal beschlossen, das würde sie auch
durchzuführen wissen.

Er telegraphirte nach den verschiedensten Orten, veränderte selbst die
Richtung seines Weges bald hierhin, bald dorthin, er entschloß sich sogar
zu dem schweren Schritt, nach Zarczin zu reiten — Alles vergeblich.

Aber auch noch andere Dinge bereiten sich sichtbar vor, und zwar eine centralistische Bewegung für die Staatsomnipotenz und gegen die Religion: man will die katholischen Cantone und ihre staatlichen Einrichtungen den Tendenzen der geheimen Gesellschaften zum Opfer bringen. Wir scheinen uns offenbar am Vorabend eines neuen Sonderbündnisses zu befinden, so eifrig ist die protestantische Majorität in neuen Gewaltthaten gegen die katholischen Cantone. Es ist eine Motion eingereicht, welche große Aussicht auf Erfolg hat und die dahin geht, daß der gesammte öffentliche Unterricht aller Stufen der centralistischen Leitung der Bundesbehörde unterstellt werden soll. Die von den geistlichen Congregationen geleiteten Collegien sind schon verschwunden; jetzt ist man so weit gekommen, daß die Primarschulen und die Mädchenschulen Gegenstand des Angriffes geworden sind. Es ist eine Motion eingereicht, die Klosterfrauen ganz vom Unterrichte auszuschließen.

Ein anderes, noch deutlicheres Zeichen des Uebelwollens gegen die katholischen Cantone war das Gesetz über die Neubildung der Wahlkreise für den Nationalrat.

Alle zehn Jahre findet ein neuer Census statt und in Folge hievon werden die Wahlkreise neu fixirt. In diesem Jahre waren die Änderungen sehr bedeutend. Statt der bisherigen für alle Cantone gleichmäßig vorzunehmenden, fand die radicale Majorität die Gelegenheit günstig, in den katholischen Cantonen von Freiburg und Tessin eine gänzliche Umgestaltung zu vollziehen, die es den radicalen Minoritäten dieser Cantone ermöglicht, Abgeordnete ihrer Partei zu ernennen. Wenn diese Maßregel allgemein gewesen wäre, so hätte man sich diese Minoritätsvertretung gefallen lassen können. Aber die radicale Majorität hat sich wohl gehütet, dieselbe Gunst den katholischen Minoritäten des Jura, von Genève oder von Argau zu erweisen und ebensowenig der protestantisch-conservativen Minorität von Neuchâtel.

Es ist begreiflich, daß diese scandalöse Ungerechtigkeit eine ungeheure Aufregung über alle katholische Cantone verbreitet hat, und daß solche gehässige Maßregeln böse Tage für die nächste Zukunft der katholischen Schweiz anknüpfen.

So lautet der Wetterbericht von der politischen Sturmwaute. Wenn aber der Ocean von Neuem entfesselt wird, welche Constellation finden wir in Europa vor? Seit Großbritannien in Irland von der agrarischen Revolution, in England von dem wachsenden Radicalismus bedroht ist; seit in Frankreich eine Partei herrscht, welche frevelhaft alle religiösen, sittlichen und rechtlichen Grundlagen der Nation zerstört und jeden Tag von der Commune in dem Schmutze, dem sie erstiegen, erstickt werden kann; seit es in Deutschland des Belagerungszustandes bedarf, um die neu eingeführte Ordnung aufrechtzuerhalten; seit in Italien und Spanien die geheimen Gesellschaften durch ihre Delegaten regieren und seit in Rußland der nihilistische Terrorismus jede Action des neuen Herrschers lähmt, bleibt uns von allen Reichen Europas nur unsere Monarchie, um mit Vertrauen auf dieselbe zu blicken.

Doch auch bei uns: wie viele schreiende Desiderien besonders im Wirtschaftskreise und in dem Schulwesen des der angestammten Dynastie mit rührender Liebe anhängenden productiven und christlichen Volkes harren noch der endlichen Befriedigung, harren noch eines Zeichens, daß die Krone deren Dringlichkeit, ja nur deren berechtigter Existenz sich bewußt geworden zu sein scheinen! Die österreichisch-ungarische Monarchie, auf den festesten natürlichen, historischen und namentlich religiösen Fundamenten erbaut, trägt die Garantien unendlicher Dauer in sich, aber dieser so hochbedrückende Umstand kann an den moralischen und intellektuellen Verpflichtungen derer, die zu den höchsten Aufgaben für dieselbe berufen sind, fürwahr nichts mindern. Im Gegenfalle, mit dem Werthe eines Schatzes wächst die Verantwortlichkeit seiner Hüter in der Zeit der Bedrohung und der Gefahr.

Ungarn.

Dr. E. Budapest, 10. Juli. (Orig.-Corr.) Ihnen ein Lebenszeichen auch inmitten der tobtten Saison zu geben, erlaube ich mir, einen Moment die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Nachklang publicistischer Stimmen nach der großen Wahlschlacht hinzulenken. Ueber die außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten bricht heute „Függetlenység“ ganz unerbittlich den Stab, obwohl das Blatt unseres Erachtens weit eher veranlaßt wäre, über die ebenfalls zwölf betragenden, sogenannten Nationalitäten-Vertreter herzufallen, die bei Misachtung des ungarischen Staatsgedankens eigentlich kaum mit einem Fuße, kaum mit einer einzigen Zehe das Podium des Hauses zu betreten scheinen. „Függetlenység“ hätte weit mehr Ursache, das unbegrenzte, unbedingte Vertrauen jener Wähler in's Auge zu fassen, die sich durch das Mandat eines Parteiloßen ebenfalls das Stigma politischer Unentschiedenheit selbst ausprägen. Schon die geringe Anzahl der Parteiloßen legt es klar, wie unmaßgebend ihre gesammte parlamentarische Wirksamkeit, wie unbegrenzt daher das Vertrauen zu jener Persönlichkeit sein muß, der man den Freibruf ausstreckt, sich welcher Fraktion immer, selbstverständlich auch der Regierungspartei, anzuschließen. Daß übrigens gelegentlich der Reichstagswahlen einer politischen Schwächlinge der betlagenswerthe Spielraum überlassen, dies veranschaulicht nur zu klar das lange, nicht verkürzte Factum, besonders aus den Reihen der liberalen Partei gar so manche unerklärliche, durch Geist und Charakter hervorragende Kraft diesmal ausgeschlossen zu sehen. Ein Spiel des

auch Herr von Galacz wußte nichts von Hermance: Gläubte Zufall auch hier und dort einmal eine Spur gefunden zu haben, so verlor sie sich doch sofort wieder, oder erwiderte sich schon vorher als eine falsche.

So waren Wochen und Monate in vergeblichem Suchen hingerungen. Er hatte in den gelesesten in- und ausländischen Zeitungen Aufreife ergehen lassen, in einer Form, die eben nur für Hermance verständlich war, zu ihm zurückzuführen oder doch ihm wenigstens Nachricht zu geben, bald im Tone des beleidigten Gatten, bald in dem des schuldhaftig harrenden und verlangenden Liebenden — keine Antwort war erfolgt. Er selbst war — nachdem er die Unmöglichkeit eingesehen, den Weg, den Hermance eingeschlagen, zu entdecken, nach Paris gereist; denn obgleich sie nichts von ihren Verwandten in Frankreich wußte, schien es ihm doch wahrscheinlich, daß sie nach der alten Heimath ihrer Mutter gegangen war, und von Paris aus meinte er, weitere Nachforschungen am besten anstellen zu können.

Doch auch diese Versuche blieben gänzlich erfolglos. Er las in allen größeren Zeitungen die Theaterberichte aus den verschiedenen Hauptstädten, denn es lag so nahe, daß Hermance zu ihrem Künstlerberuf zurückgekehrt war, und mußte er auch annehmen, daß sie dann einen fremden Namen gewählt haben würde, so fand sich doch vielleicht irgend eine Andeutung über die Vergangenheit und die frühere Laufbahn der Künstlerin. Doch auch diese Hoffnung war vergeblich, nirgends fand sich eine Anticipation für seine Nachforschungen, und es schien, als müßte er Weib und Kind verloren geben, denn zu dem Mittel, die Hilfe der Behörden in Anspruch zu nehmen, die vielleicht ein Resultat erzielen könnten, das ihm allein unerreichbar blieb, konnte und wollte er sich nicht entschließen; die Flucht seiner Gattin wurde dann zu einem öffentlichen Scandal, den er, um der Ehre seines Namens und Hauses willen, um jeden Preis vermeiden wollte. Der Name Willdenbruch war alzeit ein hochgeschätzter gewesen, auf dem kein Flecken gesätigt hatte, und so sollte es bleiben, was er dazu thun konnte, sollte geschehen, das Blatt, auf dem seine traurige Familiengeschichte verzeichnet war, den Augen der Welt unzugänglich zu machen.

Zufalls wollte es ebenfalls, daß sich numerisch sowohl die Parteiloßen an der Zahl „12“, sowie auch die sogenannten Nationalitäten-Vertreter in gleicher Anzahl als ganz curiose „Heilige“ nun die Hand reichen können. Einem an die zuzufolge wollen sich sechs Apostel der Nationalitäten-Vertreter der gemäßigten Opposition anschließen, und falls das andere halbe Duzend nachfolgt, würden wir umso lieber selbst auf Kosten der liberalen Partei die numerische Bereicherung der Opposition verbieten, da wir im Geiste unserer Verfassung ebenso wenig eine gesonderte Vertretung eigens gesonderter nationaler Fraktionen logisch berechtigt finden, wie es absurd erschiene, je nach gewissen Religionsbekenntnissen hier katholisch, dort griechisch-katholisch oder jüdisch, hier orthodox-jüdisch, dort wieder christlich oder jüdisch-reformirte, bald evangelische, bald wieder unitarische Volksvertreter in unseren gesetzgebenden Körper senden zu wollen. Die Wahlberechtigung wird doch weder durch Religion, noch durch Sprache eingeschränkt und angezogen der unbeschränktesten Action des Gewählten hat dieser das ungetheilte Interesse seiner Wähler weder irgend einem religiösen, noch irgend einem sprachlichen Interesse zu unterordnen.

Wenn auch im Dienste des Staates genügende Kenntniß des ungarischen Idioms gefordert wird, so schließt doch dies Postulat den andern Nationalitäten gegenüber auch nicht das geringste Vorrecht in sich, weshalb auch Vergangenheit und Gegenwart unzählige Beispiele individueller ad oculos vorführt, daß Deutsche, Serben, Rumänen, Slowaken und Andere sich mit Stolz als ungarische Staatsbürger bekennen, ohne des ungarischen Idioms auch nur oberflächlich mächtig zu sein.

Ueberall würden wir mit Argusaugen im Hinterhalte den Dämon des Federalismus gewahren, wo sich angezogen mystificirter Wähler nicht ungarischer Zunge sogenannte Nationalitäten-Vertreter in unqualificirbarem Mandat kraft ihres heute noch verschleierte, aber nicht hinwegzuleugnenden Ungarnhasses zu erwirken vermöcht.

Der Samen des Racenhasses wird leider so lange hie und da auf fruchtbaren Boden fallen, so lange wir im ungarischen Parlamente den sogenannten Nationalitäten-Vertretern als sein mächtigsten Bekämpfern des ungarischen Staatsgedankens begegnen. Unter diesen schmerzt uns, als eminenten Trägern der Intelligenz, nichts so sehr, als die unbegreifliche Repräsentation deutscher (tschechischer) Elemente, indem es befanntlich — an der Spitze die edlen Hölzer — unsere Mitbürger deutscher Zunge sind, die nach ihrem ganzen Herzen an hingebender Vaterlandsliebe den anerkanntesten, hervorragendsten Patrioten nicht nachstehen.

Wir werden uns also immerhin weit eher zur Acceptierung der Parteiloßen, wie zur parlamentarischen Repräsentation von unverantwortlichen Nationalitäten-Vertretern verstehen.

Wie n, 10. Juli. Der „Deutsche Verein“ hielt heute in Putkersdorf an der Westbahn eine etwa von 500 Personen besuchte Wanderversammlung aus Anlaß der Eröffnung in Prag ab. Nach einem Vortrage des Reichsraths-Abgeordneten Barusch wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Mit rückhaltsloser Zustimmung begrüßt die in Putkersdorf tagende Wanderversammlung des „Deutschen Vereins“ den ernststen Mahn- und Warnruf, welchen jüngst in Wien und Prag verarmelte deutsche Abgeordnete an die Stammesgenossen gerichtet haben. In vollem Einklange mit den vom „Deutschen Verein“ stets vertretenen Ueberzeugungen erblickt er in der Erklärung und Beseitigung eines wahrhaft deutschen Nationalbewußtseins die einzig sichere Gewähr, um dem slavischen Terrorismus, der in der leichfertigen Weise gegen die Einheit des Reiches und dessen durch deutsche Culturarbeit geschaffenen freiheitlichen Grundlagen ausgeht, klüßner und brutaler denn je sein Haupt erhebt und dem nach nichts Geringeres, als nach der Gläubigung Oesterreichs, des ehemals deutschen Bundeslandes gelistet, ein für allemal ein Ende zu bereiten.“ Schließlich fordert die Resolution alle Deutschen zum einmüthigen Zusammengehen auf. Zur Resolution sprachen die Abgeordneten Kopp, Wengler und Weitzel, ferner in besonders scharf gegen die Regierung gerichteter Rede Professor Bernerstorfer.

Ungarn.

Berlin, 10. Juli. Der Austausch der Ratification der deutsch-rumänischen Handelsconvention fand heute statt. Am 10. Juli. Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht des Pariser Correspondenten der „Times“, die die Fortsetzung der Sendung von türkischen Truppen nach Tripolis sei eine Vorwärtsmaßregel gegen italienische Gelfüste, sei durchaus erfinden. Es ist anzunehmen, daß der Correspondent irreführt worden sei. Die Nachricht, Generalconsul Maccio habe eine andere Bestimmung erhalten, sei unbegründet. Bezüglich des Erlasses des General Cialdini ist noch keinerlei Bestimmung getroffen worden.

London, 10. Juli. Königin Victoria hielt gestern in Windsor eine Revue über 60.000 Freiwillige ab. Sammtliche Mitglieder der königlichen Familie, der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches wohnten der Revue bei, welche glänzend verlief.

Petersburg, 10. Juli. Diplomatische Kreise versichern, Rußland sei geneigt, in Angelegenheit der Donau-Commission den österreichisch-ungarischen Aspirationen Rechnung zu tragen. — Wies wurde mit dem Osmanen-Orden erster Classe decorirt.

Als das Frühjahr herankam, kehrte er nach Steinberg zurück; seine Gegenwart war jetzt unentbehrlich, und er empfand auch ein heißes Verlangen nach einer angestrengten Thätigkeit, die ihm nicht Zeit ließ, über das Unglück seines Lebens nachzudenken. Ihn erfüllte plötzlich eine febrilhafte Sehnsucht nach der Heimath, er wollte alle seine Kräfte an die Arbeit setzen, dort konnte er nicht sein, dort wurde er gebraucht, vielleicht gelang es ihm dort, dem Leben, das ihm jetzt so freudlos, so schal und nichtig dünkte, noch Werth und Bedeutung abzugewinnen. (Fortsetzung folgt.)

„Und er soll Dein Herr sein.“
Eine New-Yorker Geschichte.

„Da steht es, hier in dem ehrwürdigsten aller Bücher, im Gottes Buch steht's geschrieben, und der welterfahrene Segler hat es sogar mit fetter Schrift gedruckt. Was die Bibel uns sagt, ist Gebot, und ich hoffe, es ist das erste und letzte Mal, mein liebes, süßes Mädchen, daß diese Frage einer Erörterung bedarf.“

So spricht emphatisch Herr Dorlas Pitt und küßt zärtlich die weiße Hand seiner wunder schönen Braut Ada, dann klopft er das beweisführende Buch der Bücher zu und schließt die silbernen Klammern der Gefühle.

Demüthig hat sich das blonde Vordach der Schönen gesenkt und Thränen schimmern in ihren klauen Augen. Der Anblick überwältigt den Beliebten, er küßt die süßesten Spuren von ihrem zarten Wangen und bittet gewissermaßen um Entschuldigung. Gewissermaßen aber auch nur, — innerlich ist er fest entschlossen, das Scepter siegesstolz aufrecht zu halten.

Weshalb der Streit überhaupt entstand? Daran trug eigentlich nur Molly Pitt, die eigene Schwester des Bräutigams, Schuld. Molly war lustig ebenjedo determinirter Eisenkopf wie ihr Bruder Dorlas, und da sie mit einem noch größeren Trostloß, Ben Allard, verlobt war, rieb

Kronstadt, 10. Juli. Das englische Geschwader ist gestern Abends um 6 1/2 Uhr abgeegelt, nachdem der Kaiser, die Kaiserin und mehrere Großfürsten daselbst besucht hatten.

Konstantinopel, 10. Juli. Die Pforte richtete an das Wiener Cabinet die Einladung, zu veranlassen, daß Delegirte der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, welche türkische Schulmittel besitzen, zu den demnächst zu eröffnenden finanziellen Verhandlungen nach Konstantinopel entsendet werden. — Die ostrumalische Regierung verlangte vom Justizminister die Entsendung eines routinirten Jodischa nach Di-Rumelien zur Verbesserung der dortigen muslimanischen Schulen. — Die in Bujukdere und Therapia den Sommer über wohnenden Volscharen richteten an die Pforte eine Note, in welcher sie sich über die an jenen Orten herrschende Unsicherheit beschwerten. Erst jüngst wurde eine Verwandte des ersten englischen Dragomans in Soudon in Therapia von Soldaten angehalten und aller Schmuckgegenstände beraubt.

Social- und Tagesnachrichten.

Berlin, 13. Juli.

(Politische.) Infolge Verordnung des k. k. ungar. Ministers für öffentliche Arbeiten und Verkehr wird der zwischen Nagy-Äg und Deva bestehende wöchentlich viermalige Botenpostkurs unter Beibehaltung der bisherigen Fahrordnung vom 16. Juli l. J. an täglich verkehren.

(Minister-Präsident Tisza) wird am 16. Juli im Kreise seiner Wähler zu Szepes-Özgyörgy erscheinen. Herr v. Tisza wird bei dieser Gelegenheit auch sein Ehrenbürger-Diplom aus den Händen des Bürgermeisters der genannten Stadt übernehmen.

Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Bauer ist am 9. d. zur Truppeninspektion in Kronstadt eingetroffen.

(Manco in der Casse.) Man berichtet dem „Pester Lloyd“ aus Groß-Szent-Miklos: Der der Grundbuch-Abtheilung des hiesigen Gerichtes zugewiesene Unter-Beizrichter Sigerus hat sich dem Staatsanwalt in Groß-Kisinda mit der Selbstanziege gestellt, daß er ein bedeutendes Manco an den ihm anvertrauten Geldern habe. Die Aufregung über diesen Fall ist hier sehr groß, da der betreffende Beamte als ein Sparamer, ohne jeden Aufwand lebender Mann gelant und geachtet war.

(Erschossen) hat sich in Kronstadt am 9. d. der Wachtmeister Gustav Wusch, des 2. Fuß-Regts.

In Kronstadt wurde am 9. d. in der Burggasse beim Reinigen einer Grabgrube die Leiche eines 14 Monate alten Kindes aufgefunden.

(Ein wüthender Wolf.) In der Nähe der Gemeinde Zlva wurden in den letzten Tagen an 30 Viehstücke durch einen wüthenden Wolf gebissen. Der Stuphrichter hat die Vernichtung des Viehes angeordnet.

Ueber Magyar-Szents-Monostor entlud sich am 7. d. ein fürchterliches Ungewitter. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein, in Folge dessen vier Scheunen eingeschert wurden.

(Nur des Reimes halber.) Zu Anfang der fünfziger Jahre wurde während des unter dem absoluten Regime gehandhabten Belagerungszustandes in Ungarn ein reisender Handwerksbursche wegen Passlosigkeit vor den Richterstuhl geführt. Sie heißen? Edward Ranzig. Ihr Alter? Vierundzwanzig. Woher? Von Danzig. Gendarm! Richter droht auf den Delinquenten zeigend) Fünfundsanzig.

Unter dem Titel: „Az illeték-egyenérték gyakorlati utmutatója“ (Practischer Wegweiser für Aquibalan-Steuer), zusammengefaßt auf Grund der seit 1. Mai und 1. Juli 1881 gültigen Gesetze und mit praktischen Beispielen erläutert von Georg Popp, l. ungar. Finanzsecretär und Vorstand des Karlsburger Gehärbrennereisungsamtes, ist bei Vernal Klüger in Karlsburg soeben ein 32 Seiten umfassendes Heft erschienen, das als verlässliches Hilfsbüchlein vortheilhafte Dienste zu leisten geeignet ist.

(Eend in Berlin.) Eine dortige Zeitung berichtet: Ein jammervoller Aufritt wurde gestern Vormittags am Lustgarten beobachtet. Längs der Dreihe des alten Museums hatte ein Höter sein Hundesuhwerk aufgestellt. Vor dem eingeschlafenen Hunde stand ein gefülltes Fäßchen mit Hundesuhfütter, wie man es in den Restaurants aus den Abfällen erhält. Es wurde nun ein ungefähre 30jähriger Mann in abgetragenener Kleidung, dem Hunger und Kummer auf dem Gesichte geschrieben stand, beobachtet, wie er erst längere Zeit den schlafenden Hund im Auge behielt und dann in einem unbewachten Augenblick das Fäßchen mit Hundesuhfütter diesem weg- und zu sich heranzog. Kaum im Besitze des Fäßes, griff er gierig in den ellen Inbalt hinein und füllte die darin enthaltenen Fleisch- und Brodstücke zum Munde. Der von so grimmem Hunger Geplagte wurde in seiner traurigen Mähigkeit geföhrt und wollte beschämt von dannen schleichen, aber die von so viel Elend tief ergriffenen Handbrennerinnen ließen dies nicht zu, bis jede von ihnen dem halbverhungerten Menschen ein Geldstück gegeben hatte.

(Im Wasser statt auf dem Trapez.) Aus Berlin wird vom 6. d. berichtet: Die bekannte „Lustbaignin“ Miß Wanda wäre nicht drei anderen Personen heute Freitag während einer Gondelfahrt auf der Spree hinter den Zeiten bewaht ertrunken. Dieselbe besaß sich mit einer Dame und zwei Herren in einem Boote, welches durch eine unvor-

sich das hartschädliche Brautpaar an der Bestimmung, die Molly aufzustellen für gut fand, daß sie in der Ehe ihre Freiheit nicht aufgeben würde, und darauf bestand, daß dieselbe mit einer Hochzeitsreise nach Europa ihren Anfang nehmen solle. Auch Ada stimmte diesem Wunsch bei und bat täglich ihren Verlobten, die Hochzeitsreise ebenfalls zu einer Tour nach dem Continente auszudehnen.

„Ada, mein Lieblich“, stellte ihr der junge Mann vor, „das geht nicht. Ich kann in einer finanziell schwankenden Zeit, wie die jetzige, nicht monatelang die New-Yorker verlassen, da mein ganzes Vermögen in Papieren angelegt ist. Ich beschließen, alle meine Gelder allmählich herauszulösen, und wenn auch mit geringerem Vortheil, doch sicherer anzulegen, und dann können wir ja noch immer eine Continentaltour machen.“

„Ah ha“, warf Molly ein, das sind kleinliche Rücksichten. Du und Ben pfeift immer das gleiche Lied, und Ada und ich, wir singen eine andere Melodie. Wir wollen nun einmal nach Paris hochzeitsreisen und werden es durchziehen — mein Wort darauf.“

Benjamin Allard und die schöne Ada schwiegen dazu. Sie waren beide vom Stamme der Habenicht's und nur die Klugheit des Ersteren machte ihn zum Compagnon von Dorlas und zu Molly's Bräutigam, sowie die außergewöhnliche Schönheit Ada's den reichen eigenwilligen Dorlas bestiegte. Sie erwarteten diplomatisch ihre Zeit, das heißt, die bindende Formalität vor dem irdischen und himmlischen Richter, um den autodialtischen Befehlen ihrer reichen Ehepartner ein kräftiges Veto entgegenzustellen.

Ein köstlicher Märzorgen sah die beiden Paare in Hymens Tempel. Basen und Vektoren, Freunde und Feinde beiderlei Geschlechtes warfen den davorfahrenden Equipagen Straßen und Pantoffeln nach — das Symbol kommdender Tage. Die beiden Bräute hatten sich noch einmal umarmt und verständnißnig die Parole zugeflüstert: „In Paris.“ Dann ist Molly mit ihrem Benjamin zu seinen Eltern nach Texas und Dorlas mit der schönen Ada nach Maryland abgereist. Schon auf der ersten Station bricht Ada in Begeisterung für Baltimore aus. Wie

sichtige Personen sich zwang gelang, Wanda, hatte, doch sie den, 21 abendf des Kar Fräulein Friedrich Wilhelm angehebe dort bei vollzogen in Paan lebenden Schloß den Gar will, un steri-Joc Ples, d zeichnung glänzend Garde- sorgte. Zwölf a ein erste Prinzen und Pr des Pa aufer d gestin un men un schieden, riter P daß sich schreden rig, iper in der Gelobdr wachung Tricorp grossire Wohnu Wangel beseligte im Pa laße in eine gef laße. sten Ru nete sich Truppe wohnte Tages t abgustat Sablact g'rag, id blage in Reizen t ter gest Babyp. zu Pau schrieben Wärmer wenig bünsum Lust lag daß im mit G in Win sammel lendame der-See Geld. sie sich Dorlas März j dabun walzt, nicht n fignit nicht n wieder Grab. geßlich bedes firen. kam m geistrei gnügen kannten ließen. Ada si noch a

ist gestern Kaiserin und ...

stigte Bewegung eines der ...

Ein Zeit-Regeln. Aus Anlaß ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

Die Clavier-epidemie scheint ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

mit Muscheln bedeckte steinige ...

sein würde, wenn weiter nördlich ...

Stimmen aus dem Publicum.

Die Prager Studenten ersuchen ...

Commissionen!

Die Kunde von den rohen, gewaltigen ...

Denk, was vor vierhundert Jahren ...

Wir hegen die Zuversicht, daß Ihr, die ...

Zu allen Auskünften sind die ...

Mit deutschem Gruße!

Max Kress, Odmann der „Campia.“ ...

Marktbericht.

Germania, 12. Juli. Weizen, per ...

Fremdenliste.

Neurirrer. S. Banka, Grundbesitzer, ...

Budapester teleg. Börsebericht vom 12. Juli 1881.

Ungarische Solbrente 117.35, Ung. ...

Wiener teleg. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Juli 1881.

Ung. Solbrente 117.35, Ung. ...

Notizen.

(Der grundsätzliche Hausvater.) ...

er ist gestern Kaiserin und ...

sein würde, wenn weiter nördlich ...

841/1881. sz.

[441] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak 1881-ik évi 3533, 3534 és 12535-ik számok alatt kelt rendeletei szerint a folyó évi július hó 25-én, délelőtti 10 órakor, a nagyszombeni magy. k. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik szám) a következő műtárgyak helyreállításának biztosítása végett — a szóbeli árlejtés kizárásával — zárt ajánlatok úján versenytárgyalás fog tartatni, u. m.:

- 1. A nagyszomben — segevári államút 16—21 kilométer szakaszán újból helyreállítandó biztonsági korlátok: an engedélyezett költség . . . 1308 frt. 67 kr.
2. A torda — nagyszomben — brassói államút 148—165 kilométer és a verestoronnyi államút 0—9 kilométer szakaszán újból helyreállítandó biztonsági korlátok: az engedélyezett költség . . . 535 frt. 68 kr.
3. A torda — nagyszomben — brassói államúton lévő 133-ik sz. hid czölöpzetének kijavitása: az engedélyezett költség . . . 1847 frt. 94 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-töli bántépénz mellettkelével szabályszerűleg kiállitva külön-külön boríték alatt július hó 25-én, délelőtti 10 óráig, a címzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellettt a beadandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti. A később érkező ajánlatok el nem fogadotnak.

Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyat képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1881-ik évi július hó 10-én.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Licitations-Rundmachung.

Zu Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1881 unter Zahl 3533, 3534 und 12535 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 21) am 25. Juli 1881, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauherstellungen — mit Ausschluß der mündlichen Licitations — eine schriftliche Offerts-Verhandlung stattfinden, und zwar:

- 1. Die Herstellung der Geländer in Kilometer 16—21 der Hermannstadt — Schäßburger Straße, mit dem Kostenbetrage von . . . 1308 fl. 67 fr.
2. Die Herstellung der Geländer in Kilom. 148—165 der Torda — Hermannstadt — Kronstädter und in Kilom. 0—9 der Rothenthurmer Straße, mit dem Kostenbetrage von . . . 535 fl. 68 fr.
3. Die Reparatur der Brücke No. 133 der Torda — Hermannstadt — Kronstädter Straße, mit dem Kostenbetrage von . . . 1847 fl. 94 fr.

Vorschriftsmäßig aufgestellte und mit dem Spec. Reuegeld versehene versiegelte Offerte — mit dem in Prozenten ausgebrachten Nachlasse — und in abgesonderte Couverts geschlossen, sind bis 25. Juli l. J., 10 Uhr Vormittags, einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigezeichnete Geldebetrag anzugeben.

Die Elaborate und Bedingungen können bei dem genannten f. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 10. Juli 1881.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 18. Juli Liegenchaften des Was Gáspár in Német. (Szamos-Ujvárosi Bezirksgericht.)
Am 19. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenchaften des Michael Hermann in Dicső-Szent-Márton, — am 21. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) jene des Peter Kiria in Nagy-Teremi. (Dicső-Szent-Mártoner Bezirksgericht.)
Am 20. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenchaften des Lazar Schwarz in Groß-Schogen. (Egriker Gerichtsh.)
Am 20. Juli Liegenchaften des Johann Szörcei in Dálnot und jene des Dionis Kovács ebendort. (Közi-Báskahelyer Gerichtshof.)
Am 21. Juli Liegenchaften des Martin Lóth in Bükkerész. (Kronstädter Gerichtshof.)
Am 21. Juli Liegenchaften des Franz Dacóy in Brincz-salva. (Maros-Báskahelyer Gerichtshof.)

Ein kleines

Specereiwaaren-Geschäft

mit nur gangbaren Artikeln auf einem guten Posten ist unter vortheilhaftigen Bedingungen zu verkaufen.

Zu erfragen:

G. Stahler, Hermannstadt, Weinanger Nr. 4.

2-3 [438]

Harlander!!! anerkannt vorzüglichste Qualität, Spulenzwirne, Strick- u. Häkelgarne echt zu haben bei J. Wittmann, Seltnergasse Nr. 13. [443] 1

Den hohen Herrschaften

wird ein eminent, verlässlicher Hausofficier mit besten Referenzen und Nennungen empfohlen. Derselbe dient gegenwärtig 8 Jahre einer angesehenen Familie als Koch und wünscht einen ruhigeren Posten, — als Castellan, Beschließer oder Zimmerwärter, — anzutreten; er ist cautionsfähig, ledig, im kräftigsten Alter, besitzt gebiegene Kenntnisse und vielseitige Erfahrungen in der Hausökonomie. — Anträge belieben gefälligst unter „Hausofficier“ an die Administration dieses Blattes zu adressiren. [442] 1-2

Haus-Verkauf.

Ein in dem Eisenwerk-Markte V.-Hunyad gelegenes Wohn-Gehaus, solid gebaut, sammt Bäckerei, allen dazu gehörigen Requisiten, verbunden mit 2 Lottocollecturen ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Haus ist Schweizerform, am Bach gelegen, enthält 3 Cassenzimmer, Küche, gewölbten Keller und Backstube, Stallung, Schuppen, große Veranda gegen den Hauptplatz, geeignet zu jedem Unternehmen. Verkauf-Bedingungen können brieflich oder mündlich in der Lottocollectur in V.-Hunyad besprochen werden. [444] 1-3



Ein Erfolg,

Heilmittel der Welt

Von hundert antiken Heilkräften fast aller Länder als vorzüglich heilwirkend constatirt. An den k. k. Hof-Referenten Herrn JOHANN HOFF, k. k. Commissionsrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextracts, Hof-Lieferant der meisten kaiserlichen Höfe, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8.

Dankschreiben.

Von lebensbedrohender Körperischwäche gerettet durch Johann Hoff'schen Malzextract-Heilmittel.

Da diese so ausgezeichnete Erfindung des Malzextract-Heilmittels meine Mutter, möchte ich sagen, vom Tode gerettet hat, so konnte ich mit voller Kraft vor der hierortigen Gemeinde aufreten und den Lebenden jenes Heilmittel aus eigener und vollkommener Ueberzeugung empfehlen. — Einem Bauer, welcher über Leberleiden, Magenbeschwerden und theils Lungeneiden sich beklagte und mich fragte, was er eigentlich machen sollte, rief ich diese vorzüglich Malzextractier-Erfindung und nun hat er mich, um dieses sofort zu schreiben, welches ich auch in seiner Stube sofort that. Ich bitte daher Euer Wohlgebornen, 26 Flaschen Malzextractbier und 10 Beutel Malzbonbons so schnell als möglich einzuliefern. St. Georgen (Ober-Muran).

Josef Fliess, Oberlehrer.

Wir fügen hinzu, daß, nachdem mehrere Tausend Aerzte die in den Johann Hoff'schen Malzextracten liegenden Heilkräfte anerkannt hatten und öffentlich bekräftigten — alle ärztlichen Erklärungen sind verbrieft und registirt — so wurden sie in den Kriegs-Lagern in den deutschen Kriegen 1864 und 1866, im französischen Kriege 1871, endlich 1877 bis 1878 verwendet. Wenn Hof-Lieferanten-Ernennungen von Majestäten und Großherzogen belohnen sie neuerdings im Jahre 1876, und jüngst stahlte ihnen die wiederholte Gnade Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Deutschland und des Königs von Sachsen. Die ersten politischen Größen sind ihre Gönner.

Haupt-Depôts: Carl Moferdt, F. A. Reissenberger in Hermannstadt;

ferner: Karlsruhe: Sigmund Mühlhies, Apotheker; Klausenburg: Joh. Biró, Apotheker, Sam. Dietrich, Brüder Csiki, Franz Gergely; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker, Demeter Erermias; Maros-Vásárhely: Max Bucher, Carl Huttesz; Mediasch: Dan. Karthmann; Mühlbach: Carl Henning; Schäßburg: Fr. Schuster, Apotheker; Bistritz, Déva, Fogaras, B.-Hunyad, N.-Enyed, Torda, Szász-Régen, sowie in allen besten Apotheken und Materialhandlungen Siebenbürgens. [422] 2-4

Spar-Einlagen

übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5% und gegen sechsmonatliche Kündigung mit 5 1/2% Verzinsung.

Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagstage nächstfolgenden Tage und hört auf am Vortage der Rückzahlung, mit der Beschränkung jedoch, daß nur solche Beträge verzinst werden, die mindestens 15 Tage bei der Anstalt erliegen.

Am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres werden die nicht bezogenen Zinsen dem Capitale zugerechnet und weiter verzinst.

Auf den Wunsch des Einlegers können am Tage der Einlage auch besondere Rückzahlungs-Bedingungen vereinbart werden, welche dann sowohl im Sparbüchel der Partei, als auch in den Büchern der Anstalt verzeichnet werden.

In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung der Einlagen nach diesen besonderen Bedingungen.

Hermannstadt, am 23. Juni 1881.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt. (Bayergasse Nr. 1.)

2-4 [403]

Drucksorten-Lager

Th. Steinhausen's Erben,

Wintergasse No. 9.

Table listing various printing materials and prices. Columns include item names (e.g., Mobil-Rechnungen, Amts-Protokolle), quantities, and prices per unit. Includes sub-sections for 'Militärische Drucksorten' and 'Amts-Drucksorten'.